

die zweifache Länge durch einen Bleistiftstrich. Hierbei bewies sich die Täuschung als stärker, was, wie die Verf. meinen, sich nur auf größere Augenbewegungen zurückführen läßt. Daher schlossen sie, daß die Augenbewegungen als der wesentlichste erklärende Faktor zu bezeichnen sind. Als zweiter Faktor wirkt der Kontrast, wie in (B) bzw. (C), nachgewiesen wurde; und als dritter Faktor die stärkere Tendenz zu Augenbewegungen, die durch längere Linien veranlaßt wurde.

Es wurde weiterhin mit verschiedenen Längenverhältnissen experimentiert. Statt mit 2:1 wurden Versuche mit den Verhältnissen von 1:1 bis $2\frac{1}{2}$:1 angestellt. Bei zunehmendem Verhältnis wurde ein entsprechender Zuwachs der Täuschung nachgewiesen. Durch Änderung der Kartengröße dagegen wurden keine merkwürdigen Unterschiede in der resultierenden Täuschung (auch bei der Täuschung der Vertikalen allein) bewirkt.

OGDEN (Columbia, Missouri).

ARTHUR WRESCHNER. *Zur Psychologie der Aussage.* Archiv f. d. ges. Psychologie 1 (1), 148—183. 1903.

Der Verf. referiert zunächst über die bekannte gleichbetitelte Arbeit L. W. STERN'S (*Zeitschr. f. d. ges. Strafrechtswissensch.* 22, 1:02) und knüpft kritische Bemerkungen an. Diese richten sich vor allem gegen einige Ungenauigkeiten, die der von STERN geübten Art der Statistik anhaften. Besonders wendet er sich dagegen, daß die größere oder geringere Vollständigkeit des Berichtes, mit anderen Worten die Zahl der Auslassungen, nicht in Betracht gezogen worden ist. Um dies zu korrigieren, macht er neue Versuche nach einer etwas veränderten Methode, der „Prüfungsmethode“. Die Versuchsperson hat nicht, wie bei STERN, einfach zu erzählen, zu berichten, was sie auf dem vorgezeigten Bilde gesehen hat, sondern es werden ihr eigene Themen, in Schlagworte gekleidete Fragen, vorgelegt, die sich der Reihe nach auf die einzelnen Merkmale des Bildes beziehen und die die Versuchsperson aus der Erinnerung zu beantworten hat. Dadurch wird es möglich, auch die Fälle in die Statistik einzubeziehen, in denen die Aussage nicht eine falsche, sondern gar keine Angabe liefert.¹

Es ist nun klar, daß sich die Gedächtnisleistungen, nach dieser Methode gemessen, anders darstellen werden als nach der STERN'Schen (der Berichts-)Methode. Denn die Bedingungen, unter denen sie sich ergeben, sind in beiden Fällen sehr voneinander verschieden. Deshalb darf man es aber auch weder für die eine noch für die andere Methode beanspruchen, daß sie allein die richtige Messung der Erinnerungstreue abgibt. Jede kann — eben für die ihr zugrunde gelegten Erinnerungsbedingungen — die richtige Messung leisten; und man wird mit Recht wünschen, die Leistungsfähigkeit des Gedächtnisses unter beiderlei Arten von Bedingungskomplexen kennen zu lernen.

Die Ergebnisse der Prüfungsmethode mit denen der Berichtsmethode

¹ STERN hat inzwischen bekanntlich seine Untersuchungen durch Einführung der Fragemethode, des sog. „Verhörs“, in ähnlichem Sinne ergänzt. Vgl. *Beiträge zur Psychologie der Aussage* 1, 3. Leipzig, Barth. 1904.

verglichen, lassen die Erinnerungsleistungen noch mangelhafter erscheinen. Die Prüfungsmethode fördert wohl mehr Aussagen zutage als die Berichtsmethode, aber es steigt bei ihr (nach WRESCHNER) auch die Zahl der falschen Aussagen um ein beträchtliches, und zwar nicht nur absolut sondern auch perzentuell genommen. Auf Details einzugehen, dürfte sich bei der an dieser Stelle gebotenen Kürze nicht lohnen. Die Ergebnisse sind im einzelnen noch lange nicht zur Verallgemeinerung reif, und eine sachgemäße Analyse der an den geschilderten Versuchen beteiligten psychischen Vorgänge und Dispositionen ist kaum in Angriff genommen. Vor allem dürfte zu beachten sein, daß der Ausfall der bisher durchgeführten Versuche nicht nur durch die Erinnerungstreue, sondern wesentlich auch durch die Auffassungsfähigkeit der Versuchsperson bedingt ist. Für die Praxis ist dies, wenn sie sich mit bescheidenen Ansprüchen begnügt, freilich einerlei. Aber die wissenschaftliche Psychologie — und damit natürlich auch die Sicherung und Ausdehnung ihrer praktischen Anwendung — wird erst dann den angemessenen Nutzen aus diesen Versuchen ziehen können, bis wenigstens die eben angedeutete Unterscheidung berücksichtigt worden ist.

WITASEK (Graz).

E. F. BUCHNER. **Fixed Visualization: Three New Forms.** *Am. Journ. of Psychol.* 13 (3), 355—363. 1902.

Verf. berichtet über eine Person, in deren Bewußtsein die Zahlbegriffe von 1 bis 100, die Begriffe der Monate und Wochentage als Punkte eines eigentümlichen dreidimensionalen optischen Schemas sich darstellen.

DÜRR (Würzburg).

JOHANNES ORTH. **Gefühl und Bewußtseinslage. Eine kritisch-experimentelle Studie.** Diss. Zürich 1903. 131 S. Auch: SCHILLER-ZIEHEN 6 (4), 1903.

Die vorliegende Arbeit stammt aus dem Würzburger psychologischen Laboratorium und wurde von der Züricher Fakultät als Doktor-Dissertation genehmigt. Sie steht aber, wie ich glaube, an Wert über dem Durchschnitt der landläufigen Dissertationen, sowohl durch die Wichtigkeit des Themas als besonders durch die erfreuliche Art, wie sie es behandelt.

Genauer gesprochen sind es eigentlich zwei, allerdings miteinander zusammenhängende Themen, mit denen sich der Verf. beschäftigt. Das erste ist die Fundamentalfrage nach den Gefühls-Dimensionen: Läßt sich die Mannigfaltigkeit der Gefühle, wie es die alte und auch heute noch vielfach vertretene Anschauung besagt, auf eine einzige Dimension „Lust-Unlust“ zurückführen, eine Dimension, die von einem Nullpunkt aus nach zwei entgegengesetzten Richtungen die Intensitätsgrade enthält, so daß in allen Gefühlszuständen der emotionale Kern, nur nach Lust oder Unlust verschieden und sonst bloß in der Intensität variabel, immer qualitativ ein und dasselbe ist? Oder gibt es auch im emotionalen Kern der Gefühle verschiedenerlei Lust oder Unlust? Oder kommt man mit der Unterscheidung der Gefühle nach Lust und Unlust überhaupt nicht aus, so daß man, um ihre Mannigfaltigkeit zu ordnen, mehrere Dimensionen annehmen muß, etwa, wie WUNDT noch „Erregung-Beruhigung“ und „Spannung-